

GCL unterwegs

Zeitschrift der **G**emeinschaft **C**hristlichen **L**ebens



Luther und Ignatius

Liebe Leserin, lieber Leser! Geschätzte GCL-Mitglieder!

Ökumene? 500 Jahre Reformation! 500 Jahre Protestantismus. Ein Jubel-Gedenkjahr. So oder ähnlich lauten 2017 Titel von christlichen Büchern, Zeitschriften, Symposien ...



Christlicher Glaube ist etwas sehr Persönliches und Gemeinschaftliches. Für unsere Gemeinschaft kommt Ignatius (1491-1556), Gründer des Jesuitenordens und Zeitgenosse Luthers, mit ins Spiel. So versuchen auch wir einen kleinen Beitrag in diesem Jahr, in dem wohl „Martin Luther der kirchliche Jahresregent ist.“¹

Welche Position nehme ich ein? Theologisch lese ich, dass wir noch nicht am Ende der getrennten Wege angekommen sind. Es gibt noch Wesentliches zu tun. Tatsache ist außerdem, dass für Glaubwürdigkeit auch in unseren Breiten eine gemeinsame christliche Verkündigung notwendig wäre.² Denn sowohl säkulare als auch religiöse Menschen - unabhängig welcher Religion sie angehören - verstehen die Trennung nicht.

Auf dem Innsbrucker Diözesantrag (zum Fest des Diözesanpatrons Petrus Canisius) sagt eine Sozialarbeiterin nach einem inhaltsschweren Vortrag über das Abendmahl zu mir, ich als Theologe müsse die Sache doch besser verstehen. Ich gebe zu bedenken, dass sie als Chormitglied in einer „ökumenischen“ Pfarrgemeinde dem ökumenischen Leben näher kommt, als ich mit meinem theologischen Denken. Beides ist wichtig. Doch gewichtiger ist Leben! Das bestätigt sich mir als ich erstmals dem Leben der Methodisten in Person einer reformierten Pfarrerin in einem Vortrag begegne. Das ist mir noch gut in Erinnerung. In „ökumenischen“ Pfarren gelingt Miteinander schon ganz gut. Ökumene als Theologenproblem?²

Die evangelischen Kirchen laden heuer immer wieder ein, das Glaubensleben gemeinsam zu feiern. So auch der evangelische Professor aus Wien bei seinem Vortrag am genannten Tag: „Kommen Sie alle am 30. September nach Wien und feiern Sie mit!“ Ja, feiern wir miteinander unser Christ-Sein! Am besten in unserer unmittelbaren Umgebung.

Die Beiträge des zweiten Teils widmen sich GCL-

Ereignissen. Übrigens feiert dieses Jahr auch die GCL ein Jubiläum: 50 Jahre GCL - Gemeinschaft Christlichen Lebens!

Ich wünsche dir Zeit zum Lesen der Zeitung!

Wolfgang Klema, Redaktionsleiter

Bibel-Leitwort: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und volle Genüge.“
[Lutherbibel Joh 10,10.]

INHALT

In eigener Sache / Impressum.....	2
Ökumenische GCL-Gruppe.....	3
Eindrücke vom Delegiertentreffen 2017.....	5
„Die Zwei“ und Viktor E. Frankl.....	6
Ignatianischer Impuls.....	8
Zeitgenossen, Glaubenszeugen und Krise.....	9
Warum Ricci Plaickner bewegt.....	10
Meditation „Zwei Gottsucher im O-Ton“.....	12
Regionalporträt: Salzburg.....	14
Ignatiana 2016 in Wien.....	16
Flüchtlingshilfe - Vernetzungstreffen in Linz.....	17
„Liebe, die dient“ - GCL-Workshop in Graz.....	18
Delegiertentreffen 2017 in Innsbruck.....	19
Abschied als Finanzreferent.....	20
Finanzbericht 2016.....	20
Wachstum fördern und begleiten.....	21
Welt-GCL-Tag in Südtirol.....	22
GCL-Grundkurs 2018.....	22
Informationen und Termine.....	23
Unterwegs „zum guten Ende“.....	24

IMPRESSUM

Medieninhaber & Herausgeber: GCL-Österreich / Kornelia Engleder, Bäckerstr. 18/15, 1010 Wien; <http://www.gcloe.at> **Redaktion:** redaktion@gcloe.at; Wolfgang Klema (Leitung; wk), Martin Pascher (mp); Layout: Elvira De Ocampo; **Fotos:** privat, wenn nicht angegeben; **Druck:** Druckerei Schmitz, 1200 Wien; Auflage: 600 Stk.; **Bankverbindung:** GCL-Gemeinschaft Christl. Lebens, 1010 Wien; BIC: BAWAATWW; IBAN: AT95 6000 0000 0758 8109. **Offenlegung:** Blatt zur Information und Formung der Mitglieder von GCL-Österreich, im Geist der ignatianischen Spiritualität. **DVR:** 0029874 (015)

Titelbilder: Freikletterer © Nico Janovsky, Klettersteig © Clemens Koller

¹ Salzburger Nachrichten, 7. Jänner 2017, S. 1.

² Siehe: Ökumene? In: „Jesuiten“ (Hg. Deutsche Provinz der Jesuiten), März 2017, bes. S. 20-21, S. 4.

Martin Luther und Ignatius von Loyola in der gleichen GCL-Gruppe

Helmut Schift, bisher Eurolink der GCL Schweiz, ist verheiratet mit Petra Burri, einer reformierten Pfarrerin. Aus Anlass des 500-Jahre-Reformationsjubiläums berichten sie über ihre persönlichen Erfahrungen mit dem ehemaligen Mönch, dem Ordensgründer und der Ökumene, wie sie diese im heutigen Alltag leben.

Werner Tiki Küstenmacher bringt die Ökumene humorvoll auf den Punkt:

»Ich bin in der evangelischen Kirche, weil Sie immer katholischer wird.«



Werner Tiki Küstenmacher
Kirche – finde ich gut!, 60 gute Gründe in der Kirche zu bleiben
© Claudius Verlag, München 2009

Die Vielfalt der Denominationen (Bekenntnisse)

Petra: Aufgewachsen bin ich in einem traditionell-reformierten Elternhaus, getauft, unterrichtet und konfirmiert, mit einer losen Bindung zur Kirche. Lebens- und Glaubensfragen beschäftigten mich zwar schon früh, aber ich fand in der Kirche kaum Menschen, die mir als überzeugte Christen Vorbild und Hilfe gewesen wären. Offenbar war immer schon eine Sehnsucht in mir. Sie war es, die mich nach meiner Ausbildung zur Lehrerin zur Theologie brachte: Zwei Jahre lebte ich in einem täuferisch-mennonitischen Seminar. Dort bildeten wir neben einer Lern-, auch eine Lebens- und Glaubensgemeinschaft. Nach

mehreren Jahren in meinem Erstberuf als Lehrerin studierte ich Theologie in Bern, wo ich Veranstaltungen am Christkatholischen (Altkatholischen) Institut besuchte. Da gab es Gaststudenten aus orthodoxen Kirchen, deren Glaubenswelt mich faszinierte. Mein „Auslandjahr“ absolvierte ich an der katholischen Universität Luzern. Seit je her interessieren mich Formen gemeinschaftlichen Lebens in Orden und Kommunitäten. Nach meiner Denomination gefragt, antworte ich augenzwinkernd: „Auf dem Papier bin ich reformiert, im Herzen täuferisch, verheiratet mit einem Katholiken und fasziniert von der Orthodoxie.“ Seit nunmehr vierzehn Jahren arbeite ich als Pfarrerin, derzeit in Büren an der Aare, einer Landgemeinde, die mehrheitlich evangelisch-reformiert geprägt ist. Wir sind zwei Pfarrerrinnen, eine Katechetin und viele Freiwillige. Besonders freuen mich der ökumenische Kirchenchor und das gute Miteinander mit der kleinen katholischen Pfarrei und der methodistischen Freikirche vor Ort.

Helmut: Erst Ministrant in einer mehrheitlich katholisch geprägten Kleinstadt in Südwestdeutschland, dann engagiert in der Hochschulgemeinde, dann in der GCL: eine logische Entwicklung? Dass man auch innerhalb der katholischen Kirche Manches kritisch hinterfragen konnte, lernte ich während des Studiums der Ingenieurwissenschaften. Die Jesuiten, die in ihrer Verschiedenheit ein kritisches Denken auch innerhalb der katholischen Kirche pflegten und doch ganz dabei blieben, faszinierten mich. Dies kam sicherlich meinem Bedürfnis nach wissenschaftlicher Freiheit, aber auch systematischer Strenge entgegen. Da war die GCL eher ein Gegenpol, wo man klare Urteile vermied und das „Anhören“ manchmal meinem Wunsch etwas auszudiskutieren, entgegenstand. Gleichzeitig ist es aber genau das, was ich auch im Beruf als Wissenschaftler brauche: etwas offen stehen zu lassen und trotzdem immer mehr an die Grenzen zu gehen. Ist das katholische Inkonzernenz? Oder Notwendigkeit der Unterscheidung in engagierter Gelassenheit in einer Zeit, in der Vieles in Bewegung ist?

Luther und Ignatius – die Zeitgenossen*

Petra: Meine erste Begegnung mit Ignatius hatte ich während der Großen Exerzitien vor zehn Jahren. Während der dreißig Tage vertiefte ich mich nicht nur in sein Exerzitienbüchlein sondern auch in seine Biografie.

Besonders fasziniert mich sein „psychologischer Ansatz“. Ignatius sieht in seinem Gegenüber einen ganzheitlichen Menschen, den er auf dem Weg zu Gott, auf dem Weg mit Gott, behutsam begleitet. Sein Konzept der Exerzitien hat mich derart überzeugt, dass ich selbst die Ausbildung zur Exerzitienleiterin gemacht habe. Martin Luther habe ich lange Zeit nur flüchtig gekannt – bis ich im Rahmen eines MAS-Lehrgangs „Christliche Spiritualität“ eine seiner Hauptschriften, „Von der Freiheit eines Christenmenschen“, studierte. Freiheit und Selbstverantwortung im Denken und Handeln, in der Verbundenheit mit Christus, sind für mich zentral und oft Inhalt von Diskussionen mit katholisch geprägten Geschwistern.

Helmut: Mit „dem Luther“ hatte ich wenig am Hut. Für einen überzeugten Katholiken war er verantwortlich für die Abspaltung der Protestanten von der Mutterkirche. In der Schweiz begegnet einem Luther nur wenig. Man ist hier reformiert und bezieht sich auf Luthers Zeitgenossen Zwingli und Calvin. Bei einer Reise im letzten Jahr zum Katholikentag in Leipzig, verbunden mit einem Besuch in Wittenberg, haben wir den historischen Luther und die jüngsten Auswirkungen auf Mauerfall und Neuaufbruch der Kirchen in den ostdeutschen Gebieten, etwas besser kennen lernen dürfen.

Ignatius kenne ich als katholischen „Supermann“ durch die Jesuiten. Er ist mir als Mensch sympathisch, aber sonderbarerweise wirkt er auf mich etwas fremd und unmodern, im Gegensatz zu den mir bekannten Jesuiten. Mittlerweile begleite ich mit meiner Frau regelmäßig Exerzitien in Alltag. Die Teilnehmenden sind vor allem Reformierte, manche davon mit freikirchlichem Hintergrund. Unterschiede sind da, vielleicht am meisten dadurch erkennbar, dass ich als Katholik bei vielen Dingen dazu tendiere, sie stehen zu lassen, während meine Frau eher auf rasche Veränderungen drängt.



Petra und Helmut am deutschen Katholikentag in Leipzig 2016

GCL-Gruppe oder Hauskreis?

Seit nunmehr acht Jahren treffen wir uns regelmäßig in einer Gruppe und sind in dieser Zeit trotz all unserer Verschiedenheit zu Freunden und Freundinnen geworden. Explizit GCL-Mitglied ist einzig Helmut. Deshalb bezeichnet er unsere Gruppe als GCL-Gruppe. Für Petra ist es der „Hauskreis“, wie er in evangelischen und freikirchlichen Gemeinden genannt wird. Über Begriffe kann man streiten, entscheidend ist unser gemeinsames Unterwegssein im Glauben und im Alltag. Die Meisten von uns haben Erfahrungen mit ignatianischer Spiritualität, Manche sind vertraut mit Exerzitien. Abwechslungsweise leitet eine(r) von uns den Abend auf ganz unterschiedliche Weise. Unsere Unterschiedlichkeit ist eine große Bereicherung, manchmal auch eine Herausforderung. Man stelle sich vor: Unter uns gibt es traditionell aufgewachsene und ehemalige Katholiken, Menschen aus oder neu in reformierten Freikirchen und landeskirchliche Pfarrern. Nicht alle stammen aus der Schweiz, Manche aus Pakistan, Frankreich oder Deutschland. Für Manchen von uns gab es eine wechsel- und leidvolle Geschichte der Abgrenzung und Identitätsfindung. Das ist aber nicht zuletzt ein neues Verständnis von Ökumene, bei der die Denomination wichtig, aber nicht entscheidend ist. Um als Christ unterwegs zu sein, kann ich sowohl katholisch als auch evangelisch sein. Auch das Wissen um die Vorgeschichte im Glauben ist nicht unbedingt notwendig, um mit Anderen in Austausch zu treten.

* C. Brendel, A. Wenzelmann, Martin Luther und Ignatius von Loyola. Entdeckung einer spirituellen Verwandtschaft, Ignatianische Impulse Band 74, Echter Verlag, 2017.

Resumee und Ausblick

Reformation war und ist nötig – damals wie heute! 500 Jahren nach der Reformation kann man wohl behaupten, dass Manches in der evangelischen „Tradition“ besser bewahrt und treffender interpretiert wurde als in der katholischen Kirche. Ebenso können sich evangelische Kirchen freuen, dass in der katholischen Kirche Manches noch authentisch gelebt wird. Katholische Liturgien, besonders aber Exerziten und ignatianische Spiritualität werden von Reformierten sehr geschätzt. Dort Christuszentriertheit und Nähe zu Bibeltexten zu finden, mag für manche evangelische ChristInnen überraschend sein, die Jesus und Bibel im Zentrum bisher als Besonderheit der evangelischen Theologie verstanden.

Wie soll also Ökumene sein? Vermischung oder Angleichung? Vielleicht braucht es dazu mutige Experimente. Eines davon ist das ökumenische Triduum, das seit Jahren an Ostern in Biel, unserem Wohnort, in geschwisterlicher Verbundenheit verschiedener Gemeinden gefeiert wird. Ist auch die GCL zu solchen Experimenten bereit? In der Praxis wird das vielerorts schon getan. In GCL-Gruppen wird nicht vorrangig nach der Konfession gefragt, es ist auch nicht allein Gastfreundschaft, sondern geht um Begegnung mit Menschen in der lebendigen Beziehung zu Christus.

Helmut Schift war auch Referent beim Delegiertentreffen. Sein gehaltener Vortrag ist auf der GCL-Website im internen Bereich zu finden.

Eindrücke vom Delegiertentreffen 2017 in Innsbruck



Respekt vor Freiheit und Gewissen – „Die Zwei“ und Viktor E. Frankl

Von Inge Patsch

Der Abgabetermin für den Artikel steht... Mitten im Kochen kommt mir Ignatius von Loyola in den Sinn, dass nicht das viele Wissen die Seele sättigt, sondern das innere Verspüren und Verkosten der Dinge. Im Auto unterwegs zu einem Vortrag fällt mir von Viktor E. Frankl* ein, dass das Gefühl immer feinfühler ist, als der Verstand scharfsinnig...

Zwischen Ignatius von Loyola und Viktor E. Frankl liegen 400 Jahre Zeitgeschichte. Beide verbindet verblüffend viel, womit es sich zu leben lohnt: z. B. mit der Trostmacht des Geistes und mit der Unterscheidung der Geister. Ich kann nicht erklären, welche Lebensfülle sich in diesen Begriffen verbirgt. Ich spüre was Ignatius meint und wozu mich Frankl ermutigt, aber beweisen kann ich dieses „Geistige“ nicht. Dagegen beherrschen gerade heute Naturwissenschaft, Technik und Ökonomie, beweisbare Argumente und messbares Sicherheitsdenken fast alles.

Die Unterscheidung der Geister von Ignatius ist trotzdem gültig. Nach meinem Verständnis hat er beim Lesen von Rittergeschichten etwas anderes in sich wahrgenommen als bei Heiligenlegenden. Was wird er empfunden haben? Unruhe oder Ruhe? Wut oder Mut? Langeweile oder Lebensfreude? Heute sagt die Hirnforschung, dass unser Gehirn sich besonders an jene Erfahrungen erinnert, die wir intensiv verspürt haben und dass es sich so entwickelt, wie wir es benutzen. Wer sich ständig über das Schlechte beschwert, kann die Freude am Leben verlieren. Die Trostmacht des Geistes, welche Frankl geprägt hat, fordert den Menschen heraus. Sie erinnert ihn an seine Freiheit und auch daran, dass er größer sein kann als das, was ihn klein zu machen droht.

Menschliche Freiheit verbunden mit persönlicher

Verantwortung nahm bei Ignatius und Frankl einen wesentlichen Platz ein. Vermutlich hielten beide wenig von theoretischen Belehrungen, sondern viel mehr von der persönlichen Bereitschaft, sich mit Inhalten zu beschäftigen. In der heutigen Gesellschaft sind schnelle Methoden und Strategien gefragt. Immer weniger Menschen verlassen sich auf ihr Gewissen.

Apropos Gewissen, hier knüpfe ich an Martin Luther und seine Überzeugung am Reichstag zu Worms 1521 an, seinem Gewissen zu vertrauen: „Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist.“

Die Gegenüberstellung von Ignatius und Luther überlasse ich Anderen. Mir liegen die Erfahrungen des praktischen Lebens am Herzen und Gott und das Leben in allen Dingen zu finden. Ignatius und Luther, beide haben aus der Kraft ihrer Begeisterung für Christus vielen Menschen einen Weg gezeigt, wofür es sich zu leben lohnt. Beide haben die christliche Lehre radikal auf sich selbst bezogen und bei beiden hat Intuition mit jener Gewissheit zu tun, die in der Botschaft Jesu und im je persönlichen Gewissen gründet.

Mehr als 400 Jahre später definiert Frankl das Gewissen als Sinnorgan. Wie ein innerer Kompass leitet es uns auf der Suche nach dem Sinn. Frankl selbst schreibt nach seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager in einem Brief: „Ich bitte um Verständnis, aber ich halte es für das geringere Übel einen geschätzten Menschen zu verletzen als das eigene Gewissen.“

In keiner Weise habe ich Bedrohungen durch die Zeitgeschichte so grauenvoll erlebt wie Frankl und Luther, aber ich kenne das Ertragen und Aushalten des Übels einen Menschen zu verletzen, obwohl ich es

* **Viktor E. Frankl** (1905 – 1997) stellte als Arzt und Psychologe die Erfahrung von Sinn in den Mittelpunkt für ein gelingendes Leben. Er war Professor für Neurologie und Psychiatrie an der Universität Wien, hatte zahlreiche Professuren in den USA und ist Begründer der Logotherapie. Seine 39 Bücher sind bisher in 48 Sprachen erschienen. Frankl war auch Inhaber des Bergführer-Abzeichens des Alpenvereins Donauland und Inhaber des Solo Flight Certificate.

vermeiden möchte. Dabei hilft mir die Unterscheidung der Geister von Ignatius. Diese Art der inneren Betrachtung endet nicht immer in Erfüllung, aber sie bringt mich zur Einsicht, dass wir uns mit dem Bruchstückhaften des Lebens auseinandersetzen müssen. Das macht uns realistischer. Mein Bestes zu geben, bedeutet nicht, dass dies auch in den Augen anderer das Beste ist. Mir bedeutet der ignatianische Gedanke: „Vertraue so auf Gott, als ob der Erfolg der Dinge ganz von dir, nicht von Gott abhinge; wende dennoch dabei alle Mühe so an, als ob du nichts, Gott allein alles tun werde.“ sehr viel.

Ich bin überzeugt, dass der Wille des Menschen zu leben und zu bestehen stärker ist, als der Wunsch, Leben zu zerstören. Er ist in der Freiheit, in der Verantwortung, im Mut und vor allem im Respekt vor dem Du grundgelegt. Leben heißt für mich das zu zeigen, was ich liebe. Dabei mache ich die Erfahrung, dass nicht allen das am Herzen liegt, wofür es sich für mich zu leben lohnt. Wer eisern am so genannten Guten festhält, läuft Gefahr, dass Andere ihr „Gutes“ verteidigen müssen. Kein Mensch wird „alle“ überzeugen und soll das auch gar nicht versuchen. Wesentlich ist, das zu leben, was uns am Herzen liegt

und nicht nur das, was wir im Kopf tragen. Der Kopf beherbergt manchmal normierte Fundamentalismen, die im Alltag und auf dem Hintergrund der Wirklichkeit nicht zu verwirklichen sind.

„Wahre dir in allen Dingen die Freiheit des Geistes.“ Dies ist für mich ein Plädoyer von Ignatius; das von Frankl lautet: „Zur Fähigkeit des Menschen, über den Dingen zu stehen gehört nun auch die Möglichkeit, über sich selbst zu stehen. Einfacher gesagt: Ich muss mir von mir nicht alles gefallen lassen.“



Inge Patsch leitet das Institut TILO, Tiroler Institut für Logotherapie und Existenzanalyse nach Viktor E. Frankl in Innsbruck. www.ingepatsch.at; www.logotherapie-tirol.at.

„Eckdaten“

MARTIN LUTHER

1483	Geburt in Eisleben
1505 - 1512	Augustinermönch in Erfurt mit Studium in Erfurt sowie Wittenberg
1517	Die 95 Thesen
1521	Reichstag in Worms und Reichsacht, Flucht auf die Wartburg
1522	Rückkehr nach Wittenberg
1525	Heirat mit Katharina von Bora; sechs Kinder
1534	Herausgabe der Bibel in deutscher Übersetzung
1546	Tod im Geburtsort Eisleben

IGNATIUS VON LOYOLA

1491	Geburt im Baskenland
1505 - 1515	Ausbildung als Page, Höfling und Soldat in Arevalo
1517 - 1521	Als Gentilhombre (Edelmann) am Hof des Vizekönigs von Navarra
1521	Schwere Beinverletzung in Pamplona
1523	Pilgerreise nach Jerusalem
1524 - 1536	Studium in Barcelona, Salamanca und Paris; 1534 Gelübde erster Gefährten
1540	Gemeinschaft der Jesuiten von Papst Paul III. bestätigt
1556	Tod in Rom

wk

Aus Gnade innerer Frieden und Neuorientierung

Von Inge Boeckmann

Luther und Ignatius erleben gleichzeitig mittelalterliche Strukturen mit Blick auf den strafenden Gott und die Aufwertung des Menschenbildes durch den Humanismus.

LUTHER befürchtet Gott nicht entsprechen zu können und deshalb ewig verdammt zu werden. Verzweifelt sucht er den „gnädigen Gott“. Da entdeckt er plötzlich in der Schrift: Gnade ist ein Geschenk. Sie kann nicht durch Bußübungen oder Ablass errungen werden. Im Römerbrief steht ja, dass wir, „gerecht gemacht aus Glauben, durch Jesus Christus“ Frieden mit Gott haben. Da zeigt ihm die ganze Schrift „sofort ein anderes Gesicht“. Er fühlt sich „geradezu von Neuem geboren“. Alles bedarf der Gnade, auch das Verrichten der Werke. Das erste und höchste Werk aber ist der Glaube an Jesus Christus.

Jesus kommt uns entgegen. Er teilt in uneingeschränkter Solidarität sein Leben mit unserem. Indem er Versöhnung anbietet, unsere Schuld auf sich nimmt und durch alle Widerwärtigkeiten trägt, überwindet er die Gottferne. Dadurch kann er uns, die „zugleich Gerechte und Sünder“ sind, in die Liebe mit seinem Vater hineinnehmen. Er schenkt uns auch den Heiligen Geist im Glauben, durch sein „Leben für uns“.

Allen Menschen empfiehlt er die „Schrift“ zu lesen, sich den Gehalt jedes Wortes anzueignen und das ganze Leben im Glauben und Beten zu gestalten.

IGNATIUS gerät in Manresa in tiefe Trostlosigkeit. Erfolglos steigert er Bußübungen bis er nur mehr rufen kann: „Hilf Du mir, Herr“, „zeige Du mir den Weg.“ Da schafft er es, seine Skrupel loszulassen und ist sich sicher, Erlösung ist nur aus „Gnade und Barmherzigkeit“ möglich. Auch ihm ist – ähnlich wie Luther – geschenkt worden, alles „mit „großer Klarheit im Verstand“, „in neuem Licht“ und sich selbst „als sei er ein anderer Mensch geworden“, zu erleben.

Auf seinem Pilgerweg fühlt er sich wie von Gott unterrichtet. Daraus entwickelt er die Exerzitien. Sie helfen dem Betenden seinen persönlichen Weg zu Gott zu finden, indem er das Leben Jesu betrachtet, mit ihm wie mit einem Freund spricht und so eine liebevolle Beziehung mit Gott wachsen kann. Dieser innere Weg

von Empfangen und Geben soll in Übereinstimmung mit der Kirche im Alltag konkretisiert werden („contemplativus in actione“).

In der Kirche war und ist Umkehr zum Evangelium notwendig.



Foto: © Puckfans.at/
Andreas Robanser

Luthers Erneuerungsbemühungen geschehen in seiner Theologie. Darin hat er die Bedeutung der Taufe als Grundlage für die Nachfolge Jesu im „allgemeinen Priestertum“ hervorgehoben. Ignatius bemüht sich mit seiner Spiritualität und den Exerzitien um Erneuerung in der Kirche. Bei beiden steht Christus im Zentrum.

FÜR DEN ALLTAG:

Wie ist mein Glaubensweg? Was war und ist hilfreich?

Gibt mir das Lesen der Heiligen Schrift Impulse für die Gestaltung meines Alltags, zu Erneuerung und/oder Umkehr?

Wie weit nehme ich Anteil an den Anliegen der Kirche?

Was bedeutet mir die Taufe und die damit verbundene Berufung zum „Allgemeinen Priestertum“, zu segnen und Frieden zu bringen? Fühle ich mich durch sie mit allen getauften Christen verbunden?

Möchte ich mit jemandem, mit der Gruppe etwas besprechen?

INTERNET:

www.jesuiten.org -Publikationen, Archiv 2/2014

Röm.1,16f;3,21–28;3,4,25;5,1; 2Kor5,21;
Gal.2,16;9,8; Phil 3,9

www.vatican.va -Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre am 31.10.1999

LITERATUR:

Walter Kardinal Kasper: „Martin Luther Eine ökumenische Perspektive“ Patmos 2016, ISBN978-3-8436-0769-8

Ignatianische Impulse 74: „Martin Luther und Ignatius von Loyola“, Echter ISBN 978-3-429-04330-8

Inge Boeckmann, Bibelspruch: „... ich bin bei euch – alle Tage ...“ (Mt. 28,20)

Zeitgenossen, Glaubenszeugen und Krise

P. Friedrich Sperringer SJ



Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen Reformator und Reformen?

Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen **Martin Luther** und **Ignatius von Loyola**? Anlässlich des Reformationjubiläums 2017 sowie der besonderen und wechselhaften geschichtlichen Beziehungen zwischen Jesuiten und Luthertum darf und soll diese Frage von einem Jesuiten [in einer ignatianischen Zeitung, Anm.d.Red.] gestellt und auch beantwortet werden.

Zunächst zu den Äußerlichkeiten: Ignatius und Luther waren Zeitgenossen. Acht Jahre vor Ignatius wurde Luther geboren (1483); er stirbt zehn Jahre vor Ignatius (1546); beide werden etwas über sechzig Jahre alt. Demnach haben sie fünfundsünfzig Jahre zugleich auf dieser Welt gelebt - und es waren dramatische Jahre für die Welt- und Religionsgeschichte.

Beide wirkten für eine Zeitspanne als Priester und Ordensleute, beide aber auch für den kleineren Teil ihres Lebens. Beide kannten das Rom der Renaissance persönlich und setzten sich damit auf ihre Weise auseinander.

Vergleichbare Persönlichkeiten

Wichtiger sind vergleichbare persönliche Züge: beide konnten Menschen beeindrucken und an sich binden, beiden war die Reform einer ziemlich verlotterten Kirche ein Anliegen, beide lebten aus der Nähe zur Heiligen Schrift und ihrer meditativen Aneignung und beide waren in ihrer Frömmigkeit christo-zentrisch orientiert.

Aber noch viel wichtiger als all dies scheint mir eine Gemeinsamkeit zu sein, die mit ihrer ganz persönlichen Glaubenswelt zu tun hatte und - verbunden damit - auch mit einer dynamisch sich entwickelnden Glaubenskrise bei beiden, deren theologische und persönliche Lösung erhebliche Konsequenzen für die ganze Christenheit mit sich brachte. Beide wurden nämlich in einer bestimmten Phase ihrer religiösen Entwicklung von derselben

existentiellen Frage umgetrieben, die sie quälte und mit der sie kämpften. **Es ging um Gottes personale Beziehung zu ihnen** ... um die Frage nach seiner Wert- und Einschätzung ihres jeweiligen Lebens, ihrer Leistungen und ihrer Schuld, ihres Genügens oder Ungenügens und ihres Standes vor dem Richterstuhl Gottes angesichts ihres bisherigen Lebens. Also um „Rechtfertigung“. Und natürlich ging es dabei auch um die Notwendigkeit und den Anteil der Kirche als (einer wirklich notwendigen?) Mittlerin zwischen Gott und dem Individuum, in diesem Fall also zwischen Gott und dem baskischen Höfling bzw. Gott und dem deutschen Augustinermönch.

Überwindung der Krise

Da kommt es schließlich bei beiden zu einer sehr ähnlichen, ja vergleichbaren Erfahrung, die sie von ihren Schuldgefühlen und Ängsten befreit. Diese Erfahrung machte sie letztlich zu dem, was sie dann geworden sind. Martin Luther begreift in seinem Turmerlebnis von 1515 bei der Arbeit am Römerbrief des Apostels Paulus, dass es nicht die spirituelle oder gar materielle Leistung ist, die von Schuld befreit und Versöhnung ermöglicht. Das Vertrauen in die Schrift und die erlösende Nachfolge des gekreuzigten Jesus befreit und ermöglicht. Sieben Jahre später findet Ignatius in der Höhle vor Manresa seinen gnädigen Gott, der nicht asketische Spitzenleistung fordert, sondern Maßhalten mit sich selbst sowie liebende und pastorale Zuwendung zu den Menschen.

Als Folge daraus unterscheiden sich aber ihre Wege. Der eine zielt die Reform von innen her an und trachtet als Ordensgründer mit seinen „Geistlichen Übungen“ die Kirche zu erneuern. Der andere gibt sein Ordensleben auf, wird Ehemann und Familienvater, und trennt sich von einer Kirche, die ihm zunehmend reformunwillig und auch nicht reformierbar erscheint. Dennoch bleibt als Gemeinsamkeit bei beiden die tiefe persönliche Erfahrung der Zuwendung Gottes, die nicht Leistung verlangt, sondern zur Liebe zu Gott und zum Nächsten einlädt.

P. Friedrich Sperringer SJ, Superior und Ökonom der Kommunität Wien 1, Rektor der Jesuitenkirche (Universitätskirche)

Warum Ricci Plaickner bewegt: Leidenschaft für die GCL

10 Jahre Kirchlicher Assistent

Unsere Wege kreuzen sich bzw. verlaufen parallel seit vielen Jahren. Wenn zehn Jahre als Kirchlicher Assistent einerseits und fünf Jahre als Vorsitzender, weitere Jahre als Vorstandsmitglied bzw. als Leiter des Promotionsteams andererseits aufeinandertreffen, dann treffen diese beiden Personen tatsächlich häufig aufeinander.



Ricci beim Delegiertentreffen 2017

Ich greife in unsere gemeinsame Erlebnisse-Schatztruhe und nehme drei Ereignisse heraus, die mir helfen werden, unseren Kirchlichen Assistenten und gleichzeitig den Menschen Ricci Plaickner zu beschreiben.

Das erste Ereignis liegt am längsten zurück und ist das kürzeste. Ricci und ich wissen zu jenem Zeitpunkt noch nicht, dass in wenigen Jahren eine Aufgabe in der GCL auf ihn warten wird.

Wir begeben uns zurück bis zum 11. Jänner 2003. An diesem Samstag enden im Kardinal König Haus die von Willi Lambert SJ begleiteten Exerzitien für Führungskräfte. Ein Linzer und ich haben sechs Tage das besondere Vergnügen gehabt, die einzigen Exerzitanten und die ersten/einzigen Teilnehmer im Kardinal König Haus im Jahr 2003 zu sein.

Eine ganze Woche genieße ich bereits den schneebedeckten Garten des Kardinal König Hauses. Jetzt, am Ende der Exerzitien, gehe ich noch ein wenig dort spazieren. Da sehe ich einen Mann bei einer der Gartentüren stehen. An der Wand lehnt eine

Schneeschaufel. Ricci, der Direktor des Kardinal König Hauses, macht gerade Schneeräum-Pause. In der Hand hält er eine Zigarette (!). Wir kommen ins Gespräch. Beide genießen wir die gemeinsame Zeit. Ich denke mir:

Eine Führungskraft, die praktisch zupackt. Ein Mensch, der schnell Kontakt zu Mitmenschen findet. Ein Mann, der mitten in der Arbeit auch die Muße, den Genuss zu schätzen weiß.

Das zweite Ereignis findet im Sommer 2009 statt. Ricci hat mich eingeladen, am 26. August zu ihm auf den Ignaz Seipel-Platz zu kommen. Nach einem Informationsmeeting im Mai sollen am 19. September die ersten GCL-Gruppen in Innsbruck starten. Riccis entwaffnende Offenheit: Jetzt gibt es etliche Interessierte. Wie gestalten wir den gemeinsamen Abend im September? Und vor allem, wie bilden wir aus den TeilnehmerInnen zwei bis drei Gruppen an diesem Abend? Auf Riccis Idee hin ziehen wir uns an diesem wunderbaren Sommerabend in den Garten der Jesuiten zurück. Ricci treibt einen Tisch, zwei Sessel, ein Tischtuch, Teller, Besteck, Gläser, köstliche



Ricci beim Delegiertentreffen 2013



Ricci, 2017

Speisen und einen vorzüglichen Wein auf. Die Stunden vergehen. Intensive Diskussionen mit Gleichklang und unterschiedlichen Ideen führen zu einem stimmigen Programm. Am 19. September bilden sich auf „spielerische“ Art zwei GCL-Gruppen. Ich erlebe: *Ricci ist einerseits zielorientiert/-strebend und andererseits auf eine eigene Weise zugleich offen, „unschuldig“, drängend, ungeduldig, neugierig, lernbereit, ... Und wieder: Ricci arbeitet einerseits hart und gibt sich andererseits mit großer Leidenschaft kulinarischen Genüssen hin.*

Das dritte Ereignis liegt knapp vier Jahre zurück und ist zugleich das längste. Alle fünf Jahre findet das GCL-Weltdelegiertentreffen statt. Vom 30. Juli bis 8. August 2013 treffen sich über 200 TeilnehmerInnen aus über 60 Ländern in Beirut/Libanon, um in einem guten Unterscheidungsprozess die Entwicklung seit dem letzten Treffen auszuwerten und die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen, zu deuten und Antworten zu finden auf die drängenden Fragen der Gegenwart. Die GCL-Österreich ist durch Karin E.-A., Ricci und mich vertreten.

Ein Delegiertentreffen ist geprägt von Impulsen, Diskussionen im Plenum, Gespräch in kontinentalen sowie Sprachgruppen, persönlicher Reflexionszeit und Austausch in der Nationaldelegation, Gebetszeiten, Gottesdiensten (mit unterschiedlichen kulturellen Ausprägungen), Mahlzeiten und Pausen.

Doch was passiert an den Abenden – besonders an den nichtorganisierten Feierabenden? Ricci beschäftigt die Frage. Er organisiert gleich am Anfang des Welt-

treffens einen gemütlichen Platz, Knabberereien, Wein, ... und lädt die deutschen und Schweizer Delegierten zum gemütlichen Plaudern und zum Informationsaustausch ein. Aus diesem speziellen „D-A-CH-Treffen“ wird im Laufe des Delegiertentreffens ein weltumspannendes Begegnungstreffen.

Ich bewundere ihn:

Ricci der Gast-Wirt, der überall für eine gemütliche Atmosphäre sorgen kann; Ricci der Kommunikator, der sich nicht von kulturellen oder sprachlichen Barrieren abschrecken lässt; Ricci der Inspirierende, der in der GCL in Österreich und in Südtirol – und darüber hinaus - viel zum Wachsen verhilft (siehe z.B. die vielen gegründeten GCL-Gruppen; siehe z.B. die alle zwei Jahre in Matrei am Brenner stattfindenden



Zuhörer Ricci, 2014

D-A-CH-Treffen der Vorstandsmitglieder aus Deutschland, Österreich und der Schweiz; siehe z.B. die D-A-CH-Reisen) und Ricci der Inspirierte, der von der GCL-Gemeinschaft und der GCL-Spiritualität geprägt wird.

Vergelt's Gott!



Joseph Waib
Vorsitzender der
GCL-Österreich von
2011 - 2016

© Foto Wolfgang R. Fürst

Zwei Gottsucher im O-Ton

Nicolas Bleck

In der Bibliothek der Theologischen Fakultät in Innsbruck stehen sie sich gegenüber. Auf der einen Seite des schmalen Ganges zwischen all den staubigen Büchern nimmt Martin Luther einige Regalmeter für sich in Anspruch. Auf der anderen Seite ächzen ein paar Regalbretter unter dem Gewicht der Wälzer über Ignatius von Loyola und die Geschichte des Jesuitenordens. So nah sind sich die beiden Theologen im wirklichen Leben nie gekommen. Obwohl Zeitgenossen, sind sie sich persönlich nie begegnet. Was wäre, wenn doch? Damals haben sich Vertreter der katholischen und der reformierten Lehre bei Religionsgesprächen, so genannten „disputationes“, theologische Argumente um die Ohren gehauen. Was wäre, wenn sich Doktor Luther und Iñigo, wie Ignatius in seiner Heimat, dem Baskenland, genannt wurde, bei einem der vielen Religionsgespräche getroffen hätten? So könnte ein Dialog zwischen den beiden (mit einem Augenzwinkern) ausgesehen haben. Überlieferte Zitate stechen hervor.



Luther: Nimm's mir nicht übel, lieber Ignatius, aber ich fang einfach mal an. Schließlich stehe ich dieses Jahr im Vordergrund und nicht du!

Ignatius: Leg nur los. Ich höre.

Luther: Wie du siehst habe ich heute meine Laute mitgebracht. „**Musik ist ein reines Geschenk und eine Gabe Gottes, sie vertreibt den Teufel, sie macht die Leute fröhlich und man vergisst über sie alle Laster.**“ Aber ihr Jesuiten habt es ja nicht so mit Musik.

Ignatius: Jesuiten und musikfeindlich? So ein Quatsch! Sieh nur was für eine große Rolle Musik in den Jesuiten-Reduktionen in Paraguay gespielt hat. Auch mein Freund und Mitbruder Franz Xaver hat mit Melodien das Evangelium verkündet. Ich selber habe Musik immer gemocht! Das habe ich in meinen Lebenserinnerungen auch so niedergeschrieben. Würdest du mir was vorspielen?

Luther (singt und spielt auf der Laute): „**Wer sich die Musik erkiest, / hat ein himmlisch Werk gewonnen; / denn ihr erster Ursprung ist / von dem Himmel selbst genommen, / weil die lieben Englein / selber Musikanten sein.**“

Ignatius (klatschend): Das hast du schön gereimt. Aber ich glaube du musst den Zuhörern unseres Disputes erklären, was du mit 'erkiest' meinst. Das dürfte für dich ja kein Problem sein, du kennst dich schließlich gut aus in der deutschen Sprache.

Luther: Ach so, 'tschuldigung. Das Wort ist heute wohl nicht mehr gebräuchlich. Vielleicht kennt ihr's ja in der Vergangenheitsform: 'ich erkor die Musik' heißt 'ich erwählte die Musik'. Und in der Tat, Laute spielen und „**Singen ist eine edle Kunst und Übung.**“

Ignatius: Was du nicht sagst! Da habe ich sogar ein Büchlein drüber geschrieben, über das Üben. Ich kann dir gerne ein Exemplar zukommen lassen. Sogar mit Autogramm. Ich habe es 'geistliche Übungen' genannt. Sie sollen helfen „**die Seele darauf vorzubereiten und einzustellen, alle ungeordneten Anhänglichkeiten von sich zu entfernen und, nachdem sie entfernt sind, den göttlichen Willen in der Einstellung des eigenen Lebens zum Heil der Seele zu suchen und zu finden.**“

Luther: Das hast du jetzt aber kompliziert gesagt.

Ignatius: Man könnte auch sagen: „**Gott suchen und finden in allem.**“

Luther: Gefällt mir schon besser. Ich hab was übrig für prägnante Formulierungen. Jesus war darin ein Meister. „**Die Worte Christi sind immer treffend. Haben Hände und Füße. Sie gehen über alle Weisheit, Ratschläge und List der Weisen hinaus.**“

Ignatius: Hast du eine Lieblingsuhrzeit zum Lesen in der Heiligen Schrift?

Luther: Am liebsten am Vormittag. „**Das Evangelium ist ein Morgen-Evangelium und will, dass wir aufstehen.**“ Wie schaut's bei dir aus mit der Bibellektüre?

Ignatius: Für mich ist das WIE beim Lesen der Heiligen Schrift wichtig. Nicht das Viellesen und „**nicht das Vielwissen sättigt die Seele und gibt ihr Befriedigung, sondern das innere Schauen und Verkosten der Dinge.**“

Luther: Da geh' ich mit dir mit. „**Nicht viel lesen, sondern gut Ding viel und oft lesen macht fromm und klug.**“ Aber allein mit Lesen ist's nicht getan: „**Gottes Wort ist kein Lese-, sondern ein Lebe-Wort. Man muss es sich so einbilden, dass schier eine zweite Natur daraus wird.**“

Ignatius: Da hast du nicht unrecht: Denn „**die Liebe muss mehr in die Werke als in die Worte gelegt werden.**“

Luther: Nun ja, das mit den Werken ist ja so eine Sache. Du kennst ja meine Position zur Werksgerechtigkeit. Ich sag dazu nur 'sola fide', 'sola gratia'...

Ignatius: Jetzt fängst du schon wieder mit deinem Latein an... Wenn wir uns auf diese Diskussion einlassen, wird der Abend bestimmt noch lang.



Luther: Stimmt. Beim nächsten Mal dann. Und sowieso, „**ist's denn nötig, dass wir die Art und Weise, wie Gott wirkt, völlig begreifen?**“

Ignatius: Eben nicht. Außerdem „**kann man Gott nicht allein mit Arbeit dienen, sondern auch mit Feiern und Ruhen.**“ Ich habe dir einen edlen Tropfen aus meiner baskischen Heimat mitgebracht.

Luther: Hey, diesen Spruch hast du von mir geklaut. Aber egal. Ja, lass uns anstoßen.

Ignatius: Salud.

Luther: Prost.

Nicolas Bleck hat die Liebe zu den Bergen aus Deutschland nach Innsbruck geführt. Er studiert Geschichte, Spanisch und Theologie. Seine Mutter engagiert sich in der GCL Deutschland. Er selbst ist mit „GCL-Menschen“ in Kontakt.

[Die Zitate sind der Zeitschrift „*Jesuiten*“ (2014/2) und der Internetseite 'www.aphorismen.de' entnommen.]

Region Salzburg

Salzburg-1

Unsere GCL-Gruppe fand sich – in anderer Zusammensetzung – bereits um 1992 zusammen. Nach einer fünfjährigen Pause begannen wir 2006 neu und treffen uns nun alle 5-6 Wochen, jeweils bei einem/einer anderen zu Hause. Wir kommen aus verschiedenen Berufen, Altersgruppen und Lebenssituationen (verheiratet, zölibatär lebend) und freuen uns, miteinander Leben und Glauben zu teilen.

Was schätzen unsere Mitglieder an der GCL-Gruppe?

- Der offene und tiefe Austausch über unser Alltagsleben unter dem Blick ignatianischer Lebensweise.
- Die spirituelle Erfahrung, wenn wir christliche Texte meditieren und besprechen, ist zu einem wesentlichen Teil meines Lebens geworden.

- Ich schätze die langjährige Weggefährtenschaft.
- Voneinander erzählen, schwierige Situationen mittragen und im Gebet begleiten, ist eine Kostbarkeit.
- Für mich ist gerade diese Lebensbegleitung eine Form gelebter ignatianischer Spiritualität. Von unserem GCL-Treffen kehre ich immer gestärkt nach Hause zurück.
- Der feste Rahmen unserer Treffen mit Platz für das Erzählen, das Wort Gottes und die Stille.
- Weggefährten auf dem Glaubensweg zu haben.

Aus überwiegend beruflichen Gründen können wir leider nur selten an den Zusammenkünften der GCL Österreich teilnehmen.

Aber jedenfalls: **Omnia ad maiorem dei gloriam!**

Oswald Scherer



GCL-Gruppe Salzburg-1

V.l.n.r.: Gerhard Hundsdorfer, Eva Januschewsky, Brigitte Thurner, Oswald Scherer, Christa Baich, Wolfram Tröndle

Region Salzburg

Salzburg-2

Bei einem Weihnachtsbrunch 2011 der „Altkalksbürger“ (ehem. Jesuitenschüler in Wien-Kalksburg) mit Partnerinnen sprach mich P. Richard Plaickner SJ („Ricci“) an, ob wir nicht Interesse an der GCL hätten.

Ich hatte keine Ahnung was das war, aber P. Ricci hat mit seinen Ausführungen sofort mein Interesse geweckt. Ich sagte spontan zu, weil ich wusste, dass Stephan, mein Mann, der die GCL bereits kannte, nebst seinem maltesischen Engagement, dafür sicher zu gewinnen war.

Der Grundstein war gelegt. Jetzt ging es darum: Wer würde in eine solche Gruppe passen? Wollen diese Personen auch mitmachen? Zuerst konnten wir Prof. Günter Virt gewinnen. Er war sofort bereit die Gruppe geistlich zu begleiten. Weitere Mitglieder folgten schnell. Günter Virt nahm Daniela und Christoph, ein Psychotherapeutenpaar, mit. Stephan konnte seinen maltesischen Freund Andreas und dessen Frau Elisabeth gewinnen und ich brachte noch Inge, eine

ehemalige Kollegin und Deutschprofessorin, mit.

Wir sind kontrastreich und vielfältig in unseren Anschauungen, unseren Berufen und unseren Zugängen zu religiösen Themen. Wir finden diese Vielfalt, die zu anderen Blickwinkeln führt, unendlich bereichernd.

Ein Erlebnis der besonderen Art waren Exerzitien mit P. Ricci in Maria Kirchentäl. Vier Tage verbrachten wir gemeinsam bei prachtvollstem Herbstwetter mitten in der Natur mit eingeschränktem Handygebrauch (ein Funkloch war der willkommene Grund). Durch die kleine Gruppe war eine optimale geistliche Betreuung möglich, die Selbsterfahrung ermöglichte und die Vertrautheit untereinander verstärkte.

Die GCL ist zum fixen Bestandteil in unserem Leben geworden. Die Themen für unsere Treffen sind unerschöpflich. Zwischen den Mitgliedern ist eine tiefe Verbundenheit und Freundschaft gewachsen.

Elisabeth Adensamer



GCL-Gruppe Salzburg-2

Von rechts nach links: Elisabeth und Stephan Adensamer, Ricci, Daniela und Christoph Jenner, Elisabeth und Andreas Lovrek. Inge Kraschl fehlte und Günter Virt als unser theologischer Begleiter war durch Ricci vertreten.

Ignatiana 2016



In der Reihe „Ignatiana“ fand vom 5. - 6.11.2016 im Kardinal König Haus in Wien ein Workshop zum Thema **„Der Geist der Dankbarkeit. Wie reden wir denn miteinander?“** statt. ReferentInnen waren Rita Kupka-Baier, Renate Pistrich und Joseph Weiß.

Zur Thematik Kommunikation gibt es zwar unzählige Angebote. Gelungene Kommunikation braucht jedoch außer der Technik auch gewisse (spirituelle) Grundhaltungen:

Sie verlangt ein **Hören** „mit dem Herzen“, dass ich Gefühle des Gegenübers wahrnehmen kann. Kommunikation schafft bzw. setzt Beziehung voraus, was **Geduld** verlangt. **Ehrfurcht** (Achtung) vor der Andersartigkeit des Gegenübers und **Vertrauen** sind unverzichtbar für gelingende Beziehungen. **Ehrlichkeit** fördert dieses Vertrauen und zu allem braucht es **Liebe**.

Ignatius von Loyola war ein Meister der Kommunikation. Diese Kunst des Kommunizierens findet sich in seinen Briefen und Instruktionen. Auch in seinen Geistlichen Übungen bringt er dies in der „Betrachtung zur Erlangung der Liebe“ zum Ausdruck: **„Die Liebe besteht im Kommunizieren von beiden Seiten“** („El amor consiste en comunicaci3n de las dos partes“, EB 231).



In diesem Workshop haben wir uns zu Beginn mit der **„Goldene Regel“** der Kommunikation (Instruktionen für die Mitbrüder auf dem Konzil von Trient) befasst.

Dort heißt es: **„Ich wäre langsam im Sprechen, indem ich das Hören für mich nutze; ruhig, um die Auffassungen, Gefühle und Willen derjenigen, die sprechen, zu verspüren und kennenzulernen, um besser zu antworten oder zu schweigen“**. Davon ausgehend haben wir in Kleingruppen unsere je persönliche Art der Kommunikation reflektiert.

Geübt haben wir uns in schriftlicher Kommunikation durch einen fiktiven Emailaustausch zu einer konkreten Problemstellung. Ignatius selbst hat sehr viel schriftlich kommuniziert. Er empfiehlt auf die einzelne Person mit Klugheit und Besonnenheit einzugehen. Gegenüber unbekanntem Personen ist bei den ersten Briefen mehr Umsicht notwendig, mahnt er; - was uns in der Übung nicht auf Anhieb gelang.

In einer **„Revision de vie“** konnten wir in Gruppen die spirituellen Grundhaltungen der Kommunikation probieren. Es geht dabei um ein gemeinsames Überdenken der gegenwärtigen Lebenssituation bzw. eines Ereignisses des täglichen Lebens, das eine oder



mehrere Personen betroffen gemacht hat. Die einzelnen Schritte sind Hören, Unterscheiden und Antworten. Eine kurze Auswertung schließt die Übung ab.

Bibel teilen, Gebet der liebenden Aufmerksamkeit, Austauschrunden und gemütliches Miteinander am Abend haben die Ignatiana vervollständigt. Zum Abschluss feierten wir gemeinsame Eucharistie.

Maria Jorstad-Perger,
Innsbruck, seit 2016 im
Vorstand der GCL
Österreich



Foto: © Ascher, Wörgl

Projekt „Geben wir ihnen zu essen?“

GCL-Vernetzungstreffen für Interessierte an und Engagierte in der Sorge um Flüchtlinge*, Februar 2017 in Linz

Gesammelte Eindrücke und Ausdrücke

Wenn jede/r ihren/seinen Beitrag leistet, ernähren 2 Fische und 5 Brote alle.

Die bloße Präsenz, das Aushalten und Durchhalten des Leides Anderer, kann ein Akt der Liebe sein und zum Leben motivieren.

Was ist ein Österreicher, der keine ausländischen Wurzeln hat? – „Ein Bio-Österreicher“.



Landesrat Anshober im Gespräch mit Teilnehmerinnen

So viele beeindruckende, engagierte Christinnen zu treffen, hat meine Erwartungen übertroffen.

Was die österreichische Regierung an Flüchtlingshilfe für die Jahre 2016/2017 vorsieht, nämlich 8 Mio €, ist der Betrag, den 40 m Autobahn beim Bau des Westrings in Linz kosten. (Landesrat Anshober)

Mehr Zeit, um mit Referenten zu diskutieren wäre schön gewesen.

In Europa wird fruchtbares Land immer seltener – also weicht man auf afrikanische oder asiatische Böden aus – und nutzt diese primär für den eigenen Gewinn. (Landgrabbing als eine Ursache für Flucht)

Patenschaft: Du übernimmst für einen Flüchtling für einen bestimmten Zeitraum eine Patenschaft, begleitest ihn z.B. bei Behördengängen oder aber auch in seiner Freizeit. www.Zu-Flucht.at Projekt der FlüchtlingsHilfeLinz (Best Practice-Example)

"Die Liebe zum Eigenen – zur eigenen Kultur wie zum eigenen Land und genauso zur eigenen Person – erweist sich in der Selbstkritik. Die Liebe zum anderen – zu einer anderen Person, einer anderen Kultur und selbst zu einer anderen Religion – kann viel schwärmerischer, sie kann vorbehaltlos sein. Richtig, die Liebe zum anderen setzt die Liebe zu sich selbst voraus.“ Rede Navid Kermanis bei der Entgegennahme des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels. (Aus dem Dankschreiben von Frau Kücükgöl nach dem Treffen)

Bis ich gefragt wurde, ob Islam & Demokratie vereinbar sind, wusste ich gar nicht, dass ich sie erst vereinen muss.
Für mich war schnell klar: Tradition und Religion gehören getrennt, männliche Interpretationen von Religion, männliche Autoritäten hinterfragt. (Dudu Kücükgöl)

Was mich am meisten berührt hat: Ein Mitglied einer Gruppe in Wien hatte entschieden, seine Wohnung für sechs junge Afghanen zur Verfügung zu stellen. Da es aber acht waren, beschloss ein weiteres Mitglied, die zwei übrigen bei ihr aufzunehmen. (Agnes Rausch, Luxemburg)

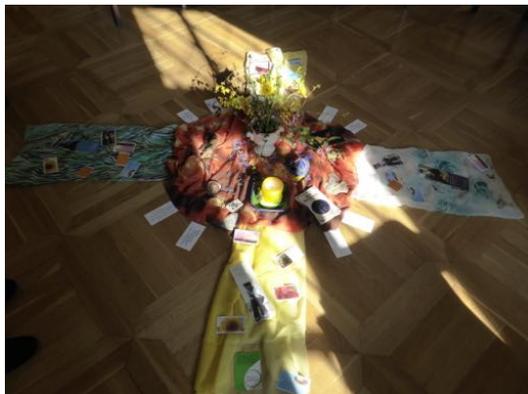
* Diese Initiative wurde 2016 von GCL-Mitgliedern ins Leben gerufen.

Ulrich Treipl

„Liebe, die dient“

Thema des GCL-Workshops in Graz

Wie können wir diese drei so intensiven Tage, 22.-25.März 2017 in Graz, überhaupt in Worte fassen? – Versucht haben wir es! (Burgi Rebernik)



Wir, die GCL-Gruppe Burgi in Graz und drei Gäste aus der ehemaligen GCL-Gruppe St. Leonhard, haben uns mit allen Sinnen auf das Thema eingelassen.

Sr. Karla Hasiba sa von der Kongregation der Helferinnen Graz führte uns mit Geschichten, Texten und Bibelstellen durch diese Tage. Ein besonderes Erlebnis war für uns das Einlassen auf ein Bibliodrama zu Lk 7,36-50. Fragen, Meinungen und Emotionen – alles hatte Platz und führte zu teils überraschenden Erkenntnissen.

„Alles Wirken wird zum Mitwirken von Gott“ – das wurde in uns lebendig und „Gott dient zuerst“.



Gerti H., Resi R., Gerti St, Melitta F., Sr. Karla, Burgi R., Herta K., Johanna K., Christine B., Monika M. (v.li.n.re)

Bereichernd für uns alle war der spannende persönliche Austausch.

Burgi: „Lass es geschehen, damit sich Gottes Wille erfüllt.“

Christine: „Gott kann sich durch mich mitteilen.“

Gerti H.: „Gott kommt von außen und innen.“

Gerti Str.: „Gott macht alles, aber nichts ohne mich.“

Herta: „Gott liebt und dient zuerst.“

Johanna: „Werk-Zeug.“

Melitta: „Gott müht sich mit uns.“

Monika: „Ich durfte Seine bedingungslose Liebe wieder erfahren.“

Resi: „Mir wurde bewusst, alles was ich tue, ist eine Antwort Gottes.“

Die dienende Liebe ist eine ungeheure Kraft. Sie ist die allergrößte Kraft, und ihresgleichen gibt es nicht. (Fjodor Dostojewskij)

Delegiertentreffen 2017 in Innsbruck

Erstmals in der 50-jährigen Geschichte der GCL-Österreich fand das jährliche Delegiertentreffen vom 19. - 21. Mai 2017 in Innsbruck im Haus Marillac, Bildungshaus der Barmherzigen Schwestern, statt. Besonderer Akzent war der Bildungshalbtag über „**Luther und Ignatius - Zwei Reformer auf dem Weg zur einen Kirche**“ mit dem Superintendent von Tirol-Salzburg, Olivier Dantine und Helmut Schift aus der Schweiz. Eine weitere Freude war die **Aufnahme der Gruppe Mondsee**, welche sich den Namen „Esel“ gab und als solche vom Vorstand und den Delegierten in die National- und Weltgemeinschaft aufgenommen worden ist. Die Wurzeln für den Namen liegen in der Palmsonntagspredigt von P. Johannes Pausch OSB. Nach Präsentation und Auswertung der **Arbeitsgruppe „Flüchtlingsanliegen“** wurde von den Delegierten einstimmig die Fortführung dieses Projekts beschlossen. Sie bekam im Rahmen des Gottesdienstes ihren Sendungsauftrag. Letzteren erhielt auch das **neue Promotionsteam**. Wie immer gab es **Kennenlernen, Berichte aus dem Vorstand, aktuelle Informationen, Ausblick innerhalb der Regionalgruppen und Geselligkeit**. Ein weiteres Highlight war am Sonntag die **Eucharistiefeier** in der Kapelle, in der man sich wie unterwegs auf einem Schiff fühlte.



Das **Promotionsteam**, bestehend aus Rita Kupka-Baier, Brigitte Storm und Joseph Weiß wird **gesendet**, den Auftrag des Vorstands zur Entwicklung von Angeboten für Bildung und Formung in der GCL fruchtbar umzusetzen. Die Angebote sollen

- Interessierten ermöglichen, die **GCL-Lebensweise kennenzulernen**,
- den Mitgliedern und Gruppen der GCL helfen, **in die GCL-Lebensweise hineinzuwachsen** und sie zu leben,
- die **Fortbildung von MitarbeiterInnen** gewährleisten.



Karl Jurik und Ulrich Treipl werden als Vertreter der GCL Österreich zur **Mitarbeit im Kooperationsteam für Migrations-themen** der europäischen GCL gesendet.

Zusammenfassende Auswahl aus der Blitzlichtrunde der 35 Delegierten:

Der gemeinsame und weltweite Geist von GCL ist kaum in der eigenen Gruppe, stets aber auf einem überregionalen Treffen erfahrbar. **Staunen, was alles in dieser Zeit durchgearbeitet, besprochen, bedacht, ausgetauscht worden ist**. Fragmentarisches erfahren wir auch auf so einem Treffen – **aufgrund der begrenzten Zeit blieb manches offen oder geriet zu kurz**. Freude über das Wiedersehen und das Kennenlernen. **Dankbarkeit für die Tagungszeit und die Vorbereitungen für diese gelungene Zusammenkunft!** Freude über die gemeinsame Feier der Gottesdienste! **wk&ke**



Die **Steuerungsgruppe für Flüchtlingsthemen**, bestehend aus Martha Dumphart, Kornelia Engleder, Karl Jurik, Petra und Ulrich Treipl, wird in ihrer **Sendung** beauftragt, sich für die Umsetzung von folgende Anliegen und Aufgaben einzusetzen:

- Der Angst der Bevölkerung vor Flüchtlingen und Fremden **VERTRAUEN** entgegenzusetzen.
- Der Angst von Flüchtlingen mit **WOHLWOLLEN** und **HERZLICHKEIT** zu begegnen.
- **Grundbedürfnisse** von Flüchtlingen **zu stillen**.
- Einfluss auf menschenfreundliche Politik zu nehmen und für das Zusammenleben **förderliche Informationen** zu liefern.



Ein wenig im Sinne der Funktion eines „Mädchen für Alles“

Nicholas Holmes-Edinger zum 10-jährigen Jubiläum und Abschied als Finanzreferent mit Ende 2017



Ich lernte Nicholas, den wir in der GCL alle Nikolaus nennen, im Jahr 2011 bei meinem ersten Delegiertentreffen der GCL in Salzburg kennen. Mein erster Eindruck war von Sympathie und Vertrauenswürdigkeit geprägt.

Als Langzeitvorstandsmitglied der GCL in der Funktion des Kassiers zeichnen Nikolaus seine Genauigkeit und Verantwortung bei der Erstellung des Kassenberichtes aus. Beruflich im technischen Controlling tätig ist seine Vielseitigkeit in der Organisation von Tagungen und Koordinationstreffen sehr gefragt. Man konnte und kann sich darauf verlassen, dass Nikolaus spontan aufgetretene Probleme lösen und Veranstaltungen zum Erfolg führen wird. Über diese Funktionen hinaus kümmert er sich verlässlich um alle organisatorischen Angelegenheiten der GCL, ein wenig im Sinne der Funktion eines „Mädchen für Alles“. Natürlich ist dabei seine Gutmütigkeit eine wertvolle Eigenschaft, die von allen gerne genutzt und oft als selbstverständlich hingenommen wurde.

Er hat uns zugesagt, dass er seinen reichen Erfahrungsschatz und sein Wissen auch nach seinem Rückzug aus der Funktion des Finanzreferenten dem Nachfolger / der Nachfolgerin zur Verfügung stellen wird.

Meine persönliche Verbindung zu Nikolaus, nebst der hohen Wertschätzung und Sympathie, ist eine unausgesprochene Verbundenheit und Freundschaft. Sie ist über die kurze Zeit, in der wir miteinander im Vorstand näher zu tun hatten, stetig gewachsen.

Seinen Einsatz und die überzeugende Mitgliedschaft in der GCL lebt er gemeinsam mit seiner lieben Frau Brigitte – bis 2016 in der Wiener GCL-Gruppe „Magis“, und nach deren fruchtbarem Aufsplittern in einer neu entstehenden Gruppe.

Lieber Nikolaus, Du hast Deine Funktion und Rolle immer gut erfüllt. Dafür wollen wir Dir herzlichst danken. Vielleicht haben wir es im Laufe Deiner Tätigkeit nicht immer gezeigt. **Große „standing ovation“ von der gesamten GCL!**

Stephan Adensamer

Die Finanzen der GCL-Österreich Kurzbericht 2016

Die GCL konnte das Kalenderjahr 2016 mit einem Zugang von € 6.607,- beim Allgemeinen Haushalt abschließen. Diese erfreuliche Tatsache verdankt die GCL vor allem einigen sehr großzügigen Spenderinnen sowie dem Eingang von Druckkostenbeiträgen. **Allen SpenderInnen sei herzlich gedankt!**

Allgemeiner Haushalt:

Kassastand 01.01.2016	€ 11.427
Einnahmen	€ 35.809
Ausgaben	€ 29.202
Kassastand 31.12.2016	€ 18.034

Exerzitienfonds:

Kassastand 01.01.2016	€ 8.130
Einnahmen	€ 603
Ausgaben	€ 886
Kassastand 31.12.2016	€ 7.847



Nicholas Holmes-Edinger,
Finanzreferent der GCL-
Österreich

Der Finanzbericht wurde am 20. Mai 2017 beim Delegiertentreffen in Innsbruck genehmigt. Der detaillierte Bericht kann im GCL-Sekretariat angefordert werden.

Bitte um Förderung

Trotz des erfreulichen Ergebnisses bitte ich um weitere Unterstützung durch Spenden. Nur so kann die Arbeit im GCL-Sekretariat und das österreichweite Wirken von P. Ricci Plaickner weiterhin sichergestellt werden.

"Gemeinschaft Christl. Lebens" - IBAN: AT95 6000 0000 0758 8109

Verwendungszweck: Spende für GCL-Sekretariat

Vergelt's Gott!

Wachstum fördern und begleiten

Die Aufgabe des Vorstandes der GCL-Österreich ist „**Wachstum zu fördern und zu begleiten**“, spirituell – gemeinschaftlich – apostolisch – organisatorisch.

Was heißt das konkret für uns, die Mitglieder des Vorstands? Wie können wir das im Dienst für unsere Gemeinschaft und ihre Mitglieder in den nächsten Jahren umsetzen? Um den Antworten auf diese Fragen in gemeinsamer Unterscheidung nachzuspüren, traf sich der GCL-Vorstand am 28. Jänner 2017 zu einer geistlichen Klausur im Ignatiushaus in Linz mit Pater Reinhold Ettl SJ als Klausurbegleiter.

Es ist uns ein Anliegen, die **Vertiefung des ignatianischen Bewusstseins in den Gruppen** weiter zu fördern. Folgende inhaltliche Schwerpunkte kristallisierten sich dabei heraus:

- + Gottesbild, Gottesbeziehung – wohin/wozu ist der Mensch geschaffen? (Prinzip und Fundament)
- + Wer ist Jesus für mich? (Leben aus dem Evangelium)
- + Tagesrückblick, Gebet der liebenden Aufmerksamkeit, die wichtigste ¼ Stunde des Tages.

Als methodische Schwerpunkte für die Gruppen wollen wir die **Unterscheidung in Gemeinschaft**, regionale Angebote für **Einkehrtage** oder **Stille Tage** sowie **monatliche Impulse** verstärkt ins Bewusstsein bringen. Als einen Schritt der konkreten Umsetzung

Kornelia Engleder, Leitwort: „Die meisten Menschen ahnen nicht, was Gott aus ihnen machen könnte, wenn sie sich ihm nur zur Verfügung stellen würden.“ (Ignatius von Loyola)



durften wir die acht Briefe zur Ignatianischen Spiritualität von Pater Reinhold Ettl SJ auf unsere Website (www.gcloe.at/Glaubenstexte) stellen.

Wir hoffen dazu beitragen zu können, dass unser Leben aus dem Glauben immer stärker in unseren Alltag einfließen kann.

Ein weiterer Schwerpunkt ist das **gegenseitige Kennenlernen** und Vermitteln der **Zugehörigkeit zu einer größeren Gemeinschaft**. Wie bereits angekündigt, richtet der Vorstand seit Jahresbeginn seine Arbeitsklausuren nicht mehr ausschließlich im GCL-Büro in Wien aus, sondern geht in die verschiedenen Regionen und lädt die Mitglieder zur gemeinsamen Eucharistiefeier ein. Bei der anschließenden Agape ist Raum für Begegnung und Austausch: im Jänner in Graz im Haus von Burgi Rebernik, einem ehemaligen Vorstandsmitglied, im März in St. Pölten am Lilienhof und im April in Wien im GCL-Büro. Der nächste Begegnungsabend ist für 9. September anlässlich der Vorstandsklausur in Linz, im Ignatiushaus der Jesuiten, geplant. Diese **Begegnungsabende** erleben wir als sehr bereichernd und erfrischend. Von den Mitgliedern werden sie auch gerne für konkrete Fragen und Anregungen an den Vorstand genutzt.

„Ad maiorem Dei gloriam“ – alles zur größeren Ehre Gottes!

Zum Gedenken



Am 6. Februar d. Jahres ist Mag. Dr. **Gertraud Leitner** (1943 - 2017) nach kurzer, schwerer Krankheit überraschend verstorben.

Gertraud hat Latein und Geschichte studiert und später unterrichtet. Ihre erste Berührung mit ignatianischer Spiritualität hatte sie in der Mädchen-MK Canisius Wien IX,

wo sie als Präfektin wirkte. Sie war Mitglied einer GCL-Gruppe und wuchs durch den Formungskurs Brixen 1973 tief in die GCL-Spiritualität hinein und war später geistliche Begleiterin verschiedener GCL-Gruppen. In den letzten Jahren begleitete sie mit Maria Weiß Exerzitien im Alltag.

Wir spüren schmerzlich, dass sie fehlt – als Exerzitienbegleiterin, als Betreuerin der Jesuitenbibliothek in Wien I und als Freundin. R.I.P.

Karin Hampel

Welt-GCL-Tag am 25. März 2017

Aktion der Gruppe Sterzing-1

Die zwei bestehenden GCL-Gruppen in Sterzing hatten am Welt-GCL-Tag die Gelegenheit, **die GCL** im Rahmen einer Veranstaltung der Seelsorgeeinheit Wipptal (Südtirol) **vorzustellen**:

Vom 23. bis 26. März 2017 fanden die „Tage der Barmherzigkeit – Impulse zum christlichen Leben“ statt. Sie wurden von Jesuiten aus Innsbruck, Graz und Brixen begleitet. Neben Vorträgen, Kurzexerzitien, einem Bibelabend, Workshops, Gottesdiensten, einer Fastenpredigt und Besuchen von Schulen und Altenheimen hatte die GCL die Möglichkeit sich einzubringen.

Beide GCL-Gruppen gestalteten gemeinsam mit dem geistlichen Begleiter P. Gerwin Komma SJ ein GCL-

Treffen („Gruppenstunde“) und gaben auf diese Weise den BesucherInnen **Einblick in die Gemeinschaft Christlichen Lebens als regionale, nationale und weltweite Gemeinschaft**. Durch persönliche Erfahrungsberichte unserer GCL-Mitglieder versuchten wir den Wert eines gemeinschaftlichen christlichen Weges zu vermitteln.

Inwieweit wir damit Interesse geweckt haben, wird sich noch zeigen. Wir wollen in nächster Zeit TeilnehmerInnen dieser Veranstaltung persönlich ansprechen, zu Gruppentreffen einladen und gegebenenfalls auch Hilfe anbieten, eine neue Gruppe zu bilden.

Christine Gschnitzer, Mitglied der GCL-Gruppe Sterzing-1
seit deren Beginn im Dezember 2011

Grundkurs 2018

Erstmals seit 2012 veranstaltet die GCL Österreich wieder einen Grundkurs

Was bieten wir an?

- Die Gelegenheit den persönlichen Glauben zu intensivieren.
- Die Gelegenheit ignatianische Spiritualität näher kennenzulernen.
- Die Gelegenheit intensive Gruppenerfahrung zu machen.
- Die Gelegenheit eigene Erfahrungen zu reflektieren und zu vertiefen.
- Die Gelegenheit mit unterschiedlichen Menschen ins Gespräch zu kommen.
- Die Gelegenheit die Lebensweise der GCL einzüben.
- Die Gelegenheit Glaube mit Alltag, Familie, Kirche, Gemeinschaft und Beruf zu verbinden.

Termin: **Sonntag, 19. August 2018 bis
Donnerstag, 30. August 2018**

Ort: **Kloster Wernberg**
der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut
A-9241 Wernberg, Klosterweg 2
www.klosterwernberg.at

Kosten: werden bis Herbst 2017 bekanntgegeben

Leitung: Maria Waiß (Wien) und Team



Quelle: www.klosterwernberg.at

Zu allen mit * gekennzeichneten Veranstaltungen gibt es nähere Informationen und Details auf der GCL-Website www.gcloe.at, im GCL-Jahresprogramm und in den GCL-Newslettern.

Datum	Veranstaltung	Ort	Anmeldung
JULI Sa. 1.7. - So. 17.9.2017 14 Tage-Turnusse	* Freiwilligenprogramm mit Asylsuchenden in Italien	Turin, Ragusa oder Reggio Calabria An- und Abreise sind selbst zu organisieren.	Infos und Bewerbungsformular unter www.gcloe.at 175,- EUR (Unterkunft u. Verpflegung)
Sa. 1.7., 9:30 - 19:30 Uhr	* Wanderung auf den Spuren von Petrus Canisius	Wanderung von Hall i.T. nach Innsbruck , Begleitung: Wolfgang Klema und P. Richard Plaickner SJ	Email: anmeldung@gcloe.at Nähere Infos beachten
Mi. 5.7. - So. 9.7.2017	* Kurzexerziten vor/nach Trennung Scheidung oder Wiederheirat Begleiter: P. Richard Plaickner SJ	Maria Ward Haus - Lilienhof St.Pölten	Email: anmeldung@gcloe.at , Tel.: +43 / 1 / 512 29 22 Kosten: 250,- inkl. ÜN/Verpfl.
AUGUST Mi. 2.8. - So. 13.8.2017	* Da steh ich drauf! - GCL-Grundkurs	Nittendorf bei Regensburg	Email: kurse@gcl.de , Tel.: +49 / 821 / 34668-0
	* Exerziten von Jesuiten	Exerzitenhaus der Kreuzschwestern Brucknergasse 24, 6060 Hall i.T.	anmeldung@kardinal-koenig-haus.at Tel.: +43 / 1 / 8047593-649
Di. 1.8. - Do. 31.8.2017	Begleiter: P. Josef Thorer SJ	(31 Tage)	
Di. 1.8. - Mi. 9.8.2017	Begleiter: P. Herbert Graupner SJ	(9 Tage)	
Fr. 11.8. - So. 20.8.2017	Begleiter: P. Benjamin Furtner SJ	Exerziten für junge Erwachsene (10 Tage)	Kursbeitrag zw. 15,- und 25,- EUR pro Tag + Unterkunft/Verpfl. zw. 42,- und 50,- EUR pro Tag
Fr. 11.8. - So. 20.8.2017	Begleiter: P. Josef Maureder SJ	(10 Tage)	
Mi. 23.8. - Do. 31.8.2017	Begleiter: P. Anton Witwer SJ	(9 Tage)	
SEPTEMBER So. 3.9. - Sa. 9.9.2017	* Exerziten von Jesuiten Begleiter: P. Reinhold Ettl SJ	Bildungshaus Greisinghof, Mistlberg 20, 4284 Tragwein	Email: reinholdettel@gmail.com , Tel.: +43 / 732 / 77 08 66 - 44
Fr. 22.9. - So. 24.9.2017	GCL-Gesamttreffen: Gemeinsam Zeugen des Lebendigen sein - 50 Jahre GCL	Vallendar bei Koblenz	Email: kurse@gcl.de , Tel.: +49 / 821 / 34668-0
OKTOBER Mi. 25.10. - So. 29.10.2017	* GCL-Reise in die EU-Hauptstadt Brüssel mit Hofrat Dr. Fritz Staudigl, Leiter der Abteilung "Außenbeziehungen" des Landes Tirol	An- und Abreise sind selbst zu organisieren.	Email: anmeldung@gcloe.at , Tel.: +43 / 1 / 512 29 22 oder bei P. Richard Plaickner SJ Tel.: +43 / 664 / 46 20 947

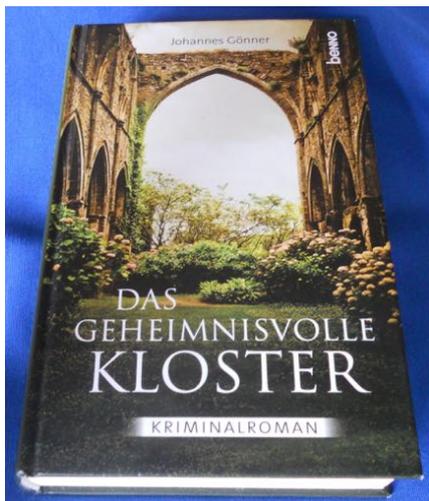
mp

Thema für Nr. 2/2017: „50 Jahre GCL“
Beiträge bitte an: redaktion@gcloe.at
Geplanter Erscheinungstermin: Dezember 2017
Redaktionsschluss 15. Oktober 2017

Mit Wehmut und Einsicht akzeptiert das Redaktionsteam das Ausscheiden von **Maria Jorstad-Perger**. Trost ist, dass sie Ihre Kompetenz und ihr Engagement nun im Vorstand fruchtbar werden lässt. Respekt für ihre Entscheidung: „Es ist genug.“ Danke für alle Arbeit in der Redaktion! Die Zeitung trägt auch deine Handschrift! Als „Entschädigung“ hat Maria das 1. Lektorat übernommen. „Danke!“

wk & mp

BUCHTIPP



Johannes Gönner:
Das geheimnisvolle Kloster

St. Benno Verlag, Leipzig 2016, 376 Seiten,
ISBN 978-3746246024

Zuerst denke ich bei diesem Kriminalroman anhand von Titel und Cover an das Buch „Im Namen der Rose“. Da ich weiß, dass dieses Buch aus der Feder des Pfarrers der Wiener Petrus Canisius-Pfarrre stammt, interessiert es mich noch mehr. Er ist der **einzige katholische Priester im deutschsprachigen Raum, der (Kriminal)Romane schreibt**. Das Buch hat mich sehr gut unterhalten. Eine wirkliche Marienerscheinung? Pfarrliches Geschehen, wie es eben ist. Dazu Spuren, die zur russischen Mafia und nach Kreta führen. Der Autor, **Johannes Gönner**, lässt die Ereignisse aus Sicht der verschiedenen Figuren erzählen. Eine interessante Darstellungsweise.

In der Zwischenzeit habe ich in der Pfarre in Innsbruck, in der ich arbeite, zwei erfolgreiche Autorenlesungen organisiert. Das Buch fand reges Interesse. Ich würde es ohne Bedenken jedem Pfarrer und engagierten Pfarrmitglied, das gerne liest, schenken.

Gönners ersten Kriminalroman habe ich anschließend mit noch größerem Vergnügen gelesen. Titel: **Nichts ist vergessen**.

wk

UNTERWEGS

55 Jahre lang lebten Luther und Ignatius von Loyola gemeinsam auf dieser Welt. Aber sie sind sich nie persönlich begegnet. Und dennoch kann man sagen, dass die beiden in manchem Anliegen gemeinsam **UNTERWEGS** waren, dass beide nach dem „gnädigen“ Gott gesucht haben, dass für beide letztlich „alles Gnade“ ist. Beide lebten und wirkten aus der Liebe zu Jesus Christus, beide stellten die Heilige Schrift wieder in den Mittelpunkt des christlichen Glaubens. Es verband sie eine verblüffend ähnliche Bekehrungsgeschichte. Luther und Ignatius waren als Reformierer der (zunächst) einen Kirche unterwegs. Dass sie eine lange Wegstrecke getrennt gingen, wissen wir. Erst in den letzten Jahrzehnten stellen wir das Gemeinsame vor das Trennende. Und es ist ein neuer, ein guter gemeinsamer Pilgerweg als Kirche(n). Er heißt **„Einheit in Vielfalt“**. Die Pilger Luther und Ignatius sind auch für uns GCL-Pilgerreisende verlässliche Wegweiser.

P. Richard Plaickner SJ



Österreichische Post AG Info.Mail Entgelt bezahlt

Absender:



GCL-Österreich
Bäckerstraße 18/15, 1010 Wien
ÖSTERREICH
DVR: 0029874 (015)